

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 4 (1910)
Heft: 10

Artikel: Zum 8. Deutschen Taubstummen-Kongress in Hamburg im Jahr 1911
[Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

reiche Poebene. Gegen Norden stand der schneebedeckte Kranz der Alpen am blauen Horizont.

Mailand, den 10. April. Wir besichtigten zunächst die große Blindenanstalt in Mailand; sie hat über 230 Blinde. In der „Vorschule“ der blinden Kinder sind etwa 25. In der Knabenschule gegen 90, in der Mädchenschule gegen 90 und in dem Asyl für blinde Erwachsene etwa 30 Männer.

Auch den herrlichen Dom zu Mailand betrachteten wir nochmals, obgleich wir früher schon fünf oder sechsmal in Mailand gewesen waren und jedesmal dieses erhabene schöne Bauwerk besichtigt hatten. Den Domturm bestiegen wir diesmal nicht, dagegen machten wir der Galleria Victorio Emanuele wieder einen Besuch. Auch besuchten wir einen Herrn Prof. Dr. Treves, Lehrer an einer höheren Töchterschule. Denn er hatte einen Vortrag in Neapel gehalten und uns zu sich nach Mailand eingeladen.

Mit der großen Ringbahn machten wir eine Rundfahrt um die Stadt und brauchten dazu 1¼ Stunden. Die Sonne tauchte im Westen hinter den Alpen gegen Turin unter.

So wurden wir am Ende unserer schönen Italienreise an deren frohen Anfang erinnert. Venedig aber kam mir nicht mehr aus dem Sinn. Die schöne Lagunenstadt hatte mir das Neueste und Herrlichste geboten.

Zürich, Ostersonntag den 11. April 1909. Morgens 8 Uhr in Mailand abgefahren, zur Mittagszeit in Bellinzona angekommen, glücklich durch den Gotthardtunnel gefahren, trafen wir im Reußthal genau denselben schönen Frühlingssonnenschein wie im Süden der Alpen.

„Die Erde ist des Herrn“, dachte ich, als ich dieses Frühlingserwachen auch am Nordfuße der Alpen erblickte. „Herr, Du hast alles weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte.“ Die gleiche Gegend, die einige Wochen vorher ein vollständiges Dezemberkleid angelegt hatte, leuchtete im Glanz der Oster Sonne.

Viel Schönes durfte ich in Italien sehen. Und wenn ich (was allerdings einseitig ist) die Eindrücke in kurze Worte fassen soll, so finde ich Turin als die königliche, Genua als die meerbeherrschende, Neapel als die lebhafteste und leidenschaftlichste, Rom als die ehrwürdige und vornehme, Florenz als die lieblich blühende, Mailand als die fruchtspendende und reiche, Venedig aber als die wonnestrahrendste Stadt Italiens.

So steht es in der Erinnerung, in meiner Seele. Als wir aber aus dem Albistunnel heraus an das Gelände des Zürichsees kamen und unser liebes Zürich im Osterglanz sahen, da riefen wir einander freudestrahlend zu: „Über unser Zürich und unser Zürichsee sind auch wunderschön!“

Direktor Gotthilf Kull.

Zum 8. Deutschen Taubstummen-Kongreß in Hamburg im Jahr 1911.

Das Hamburger Komitee wendet sich an die gesamten deutschen Schicksalsgenossen mit einigen Vorschlägen für den bevorstehenden Kongreß.

Diese Vorschläge sollten in den Vereinen schon jetzt eifrig besprochen werden. — Unsere Meinung ist diese: Die bisherigen Kongresse hatten nur wenig Erfolg und Nutzen. Den Grund dafür finden wir bald, wenn wir den bisherigen Verlauf der Kongresse ansehen. Wie war es denn bis jetzt? Es kamen einige Hundert Teilnehmer zusammen, redeten allerlei, nahmen etliche Anträge an, amüsierten sich zum Schluß nach Kräften und — gingen nach allen Richtungen auseinander. Darauf blieb alles beim Alten, bis der neue Kongreß heran kam. Diese Ziellosigkeit trat besonders auffällig bei dem letzten Kongreß in München hervor. Dem dortigen Komitee wollen wir aber keinen Vorwurf daraus machen. Es fehlte eben bis jetzt die feste Grundlage, auf der sich etwas aufbauen läßt.

Diese Grundlage nun sollte vor allen Dingen auf dem bevorstehenden Hamburger Kongreß geschaffen werden, damit die zukünftigen Kongresse darauf mit Nutzen für unsere Sache weiterbauen können. Es sind in den Taubstummen-Blättern, besonders auch in der Hamburger „Neue Zeitschrift für Taubstumme“ (anläßlich eines Preisausschreibens) von einer Reihe bekannter Schicksalsgenossen manche guten Vorschläge gemacht worden. Wir bringen hiermit einige davon zur Besprechung in den Vereinen und fordern alle Schicksalsgenossen, besonders aber die Herren Vorstände der Vereine auf, uns durch frühzeitige Beratung und Abstimmung über diese Vorschläge in unserer Arbeit zu unterstützen.

Was dem Kongreß vor allen Dingen not tut, ist eine straffe Organisation. Um diese auf dem Hamburger Kongreß zu schaffen, stellen wir hiermit eine bestimmte Richtlinie für

die Verhandlungen auf. Wir bitten die Schicksalsgenossen, ihre Anträge zum Kongreß vorläufig so zu stellen, daß sie zu unseren Vorschlägen dem Thema nach passen. — Alle die Anträge, welche sich mit der Organisation des Kongresses befassen, werden auf dem Kongreß zuerst zur Beratung gestellt werden; anders geartete Anträge können erst dann zur Besprechung kommen, wenn nach Erledigung der Organisationsfrage noch Zeit verbleibt.

Als erste Grundlage und Richtlinie der Verhandlungen aber stellen wir die Frage auf:

Wie ist der Taubstumm-Kongreß zu organisieren?

Wie schon gesagt, haben bekannte Schicksalsgenossen in der Taubstummepresse dazu allerlei Vorschläge gemacht. Wir wählen daraus einige Fragen aus und bitten, dieselben in den Vereinen recht bald zu besprechen:

1. Soll ein dauerndes Kongreß-Komitee, ein ständiger Ausschuß gewählt werden, von dem alle Kongreß-Arbeiten erledigt werden? Aus wieviel Personen soll derselbe bestehen? Welche deutschen Schicksalsgenossen könnten wohl in dieses Komitee gewählt werden? Sind auch Hörende dazu wählbar? Hat ein ständiges Komitee auch als Kongreß-Präsidium zu amtieren?

2. Ein ständiges Komitee braucht zu seinen Arbeiten Geld. Soll ein Kongreßfonds geschaffen werden? Und wie? Sind die Vereine bereit, einen regelmäßigen kleinen Beitrag dazu zu geben?

3. Wie hätte ein ständiges Komitee in der Zwischenzeit zwischen zwei Kongressen zu arbeiten? Wie soll es Bericht erstatten über seine Arbeiten und Abrechnung über die eingegangenen Gelder? Soll es sich jedesmal durch einige Schicksalsgenossen des nächsten Kongreßortes vervollständigen?

4. Am Kongreß teilzunehmen, dazu hat wohl jeder ein Recht, der seinen Beitrag bezahlt. Das Recht, Anträge zu stellen, dürfte überhaupt jeder Schicksalsgenosse haben, der sich ehrlich für die Sache interessiert. Wer aber soll bei den Abstimmungen stimmberechtigt sein? Nur die Delegierten? Können dazu auch Hörende gewählt werden? Wenn nur Delegierte Stimmrecht haben, wieviel Delegierte darf dann jeder Verein senden? Vielleicht bei weniger als 50 Mitglieder einen, bei 50 bis 100 Mitgliedern zwei, bei über 100 Mitgliedern drei? Können einem Delegierten eines größeren Vereins zwei oder drei Stimmen übertragen werden? Ist

den für die Sache tätigen Schicksalsgenossen in einem Ort ohne Verein für ihre Person ein Stimmrecht einzuräumen?

Dies sind nur einige Vorschläge, wie eine Organisation geschaffen werden könnte. Wir fordern also nochmals alle Vereine auf, dieselben recht bald zu besprechen, auch nach Gutdünken zu erweitern.

Alle Anträge hierzu bitten wir, uns bis zum 1. Oktober zuzusenden. Wir werden dieselben in Gruppen ordnen und dann ohne Namensnennung entweder in den Blättern veröffentlichen oder an alle Vereine zur Beratung und Abstimmung versenden. Diejenigen dieser Anträge, welche die meisten Stimmen erhalten, kommen dann auf dem Kongreß zuerst zur Verhandlung. Die auf dem Kongreß angenommenen Anträge dieser Art können dann das dauernde Statut des Deutschen Taubstumm-Kongresses bilden, auf dem die späteren Kongresse weiter arbeiten mögen. So wird ein großer Teil der Arbeit in den Vereinen selbst erledigt und auf dem Kongreß die Meinung der großen Mehrheit zum Ausdruck gebracht. Den Kongreß-Verhandlungen aber wird ein glatter Verlauf gesichert. Jeder Verein hat auf diese Weise Zeit genug, über die Anträge der anderen Vereine zu beraten und die Delegierten können mit dem festen Auftrag zum Kongreß kommen, über bestimmte Anträge mit ja oder nein abzustimmen. Dies um so mehr, als wir auch den Schlußtermin für alle anderen Anträge rechtzeitig bekannt geben und auch solche Anträge frühzeitig zur Beratung bekannt geben werden. Das Interesse aller Schicksalsgenossen für den Kongreß wird auf diese Weise lebhafter werden, weil sie nun alle Gelegenheit zur Mitarbeit haben, wenn sie auch selbst nicht kommen können.

Wir hoffen, mit diesen Vorschlägen der deutschen Taubstummwelt unsere ehrliche Absicht gezeigt zu haben, den Kongreß nutzbringend zu gestalten. Wir erwarten aber auch, daß wir durch eifrige und tatkräftige Mitarbeit dabei unterstützt werden!

Hamburg, 1. Mai 1910. Das Komitee.

Leiden und Freuden eines gehörlosen Lehrlings

in Auszügen aus seinen Tagebüchern.

Von Eugen Sutermeister (Fortsetzung).

Mittwoch den 9. August. Mein Arbeits-eifer ist etwas lau, seit mein Türschild fertig